



SCHRIFT-ZEICHEN

Und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus nach. (Mt 4,22)

„Boot und Vater verlassen“ – Arbeit und Familie abwerfen: und das „sogleich“? Die Griechen hatten bei so verwirrenden Erfahrungen zur Erklärung gegriffen, es sei ein Gott vorbegegangen, Eros zum Beispiel – der Gott schlagartigen Überfalls.

Nachfolge Jesu klingt heute nach Verzicht, nach Überwindung der eigenen Widerspenstigkeit. Weil wir vom Ende dessen wissen, dem die jungen Männer folgten. Aber hier ist der Pulsschlag anders: Am Anfang steht Hingerissensein. Der Ruf ist Paukenschlag, Leidenschaft, und sie kommt gewaltig und groß: Ihr Leben wird gefordert – und sie geben ihr Leben. Beide Brüder waren Anhänger von Johannes dem Täufer, hatten schon von dem Neuen gehört, der angesagt war. Aber das brachte noch keinen Auszug von zu Hause. Jetzt aber werden die Wurzeln herausgezogen. Scheitelstunde des Daseins ...

Später freilich, drei Jahre danach, werden sie wieder zum Fischen gehen, als „der Neue“ ermordet worden war und sie nicht wussten, was nun sein sollte. Aber da, vom Boot aus zu sehen, steht er im Morgengrauen am Ufer, will mit ihnen essen – und wieder erkennt ihn Johannes mit dem Instinkt der Liebe (Joh 21), und endgültig werden sie nun die Netze liegen lassen, um das Unbegreifliche seines Daseins, seines Sterbens und seiner ganz und gar unerhörten Auferstehung weiterzusagen.

Tatsächlich: In der Stunde am See, als sie damals mit ihrem Vater die Netze richteten, ist wirklich ein Gott vorbegegangen.



Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Philosophin

Die neuen Propheten der Apokalypse

Sie glauben, das Weltende stehe bevor und rufen zur Umkehr auf. Historisch betrachtet ist das nicht neu. Wie religiös ist die Letzte Generation?

Von Theresia Heimerl



Zur Autorin

Theresia Heimerl ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz. Ihre Schwerpunkte sind Religion und Film, europäische Religionsgeschichte sowie die Beziehung zwischen Körper, Geschlecht und Religion.

Das Ende ist nah. Wieder einmal. Wer meint, die Auftritte der Letzten Generation mit ihren Klebeaktionen seien allzu dramatisch in ihrer Weltuntergangsanst, der sollte einen Blick in die Religionsgeschichte Europas werfen. Da geht noch mehr. Im 13. Jahrhundert sahen Warnungen vor dem durch die Verfehlungen der Menschheit bevorstehenden Ende so aus: „... zogen Männer, Jünglinge und Knaben Tag und Nacht mit Bannern und brennenden Kerzen von Stadt zu Stadt, um sich in jeder Stadt, die sie passierten, gruppenweise vor der Kirche aufzustellen und sich stundenlang zu geißeln.“

Die Geschichte des Christentums und des von ihm geprägten Europas ist von Anfang an auch eine Geschichte der Weltuntergänge und ihrer Propheten. Der Ruf „Erde brennt“ ist in unserem kulturellen Gedächtnis verankert, weil genau dieser Untergang in Feuer und Schwefel bereits in der biblischen Offenbarung des Johannes, auch bekannt als Apokalypse, zu finden ist und seitdem millionenfach zitiert wurde. Die Vorstellung, die letzte Generation auf dieser Erde zu sein, prägte die ersten Christen, die in ständiger Naherwartung des Endes der bestehenden Welt und des Anbruchs einer neuen Welt lebten.



Dezember 2022: Klimaaktivisten haben sich vor dem Kunsthaus in Graz auf die Fahrbahn geklebt und blockieren den Verkehr

THOMAS WIESER

Wer in einer solchen großen Erzählung lebt, der findet reichlich Anlässe, den Untergang „jetzt aber wirklich“ gekommen zu sehen. Die Barbaren erobern Rom – der Rest der Welt wird fallen, wenn wir unser heidnisches Leben nicht ändern. Die Pest rafft halb Europa dahin – wir müssen Buße tun und uns geißeln, bis das Blut fließt. Regen und Kälte lassen die Feldfrüchte verfaulen – wir alle werden verhungern, so wir nicht sofort radikal umverteilen und den Reichen alles nehmen, um es den Armen zu geben. Sogar die Warnung vor Migrationsströmen aus fernen Ländern als unmittelbaren Vorboten des Untergangs ist kein politischer Topos der Gegenwart, sondern beschäftigte schon mittelalterliche Chronisten und Illustratoren in Gestalt der Mongolen.

Die Angst ist echt. Damals wie heute. Niemand geißelt sich zum Vergnügen blutig und niemand klebt sich aus Spaß auf eine stark befahrene Straße und lässt sich dort beschimpfen. Zumindest der harte Kern jener, die in so dramatischen Bildern vom nahen Weltbrand reden, war im Jahr 1260 wie im Jänner 2023 von den Schrecken überzeugt, die sie heraufziehen sahen. Zumal, damals wie heute, Seuchen, Hungersnöte, Kriege und Klimaerwärmung in der Tat reale Ereignisse sind, die zu Recht Angst machen. Die religiöse Apokalypstik bezieht ihre Wirkung genau daraus: echte, existenzbedrohende Ereignisse zu einem einzigen

großen Bild zu verdichten und ihnen einen finalen historischen Sinn zu verleihen, nämlich jenen, das Ende der bisherigen Welt und Geschichte einzuleiten. Damit verbunden sind zwei weitere, lange Zeit religiöse Momente: zunächst die moralische Mahnung, der Aufruf zur Umkehr. Die erwarteten und düster ausgemalten Schrecken des Untergangs werden als Folge menschlichen Fehlverhaltens verkündet, für das ab sofort Buße getan werden muss, um dem furchtbaren Ende zu entgehen. Das zweite, ursprünglich religiöse, Motiv, das zu solchen Weltuntergangsanstgen gehört, ist das Versprechen einer paradisiatischen neuen Welt, wenn ausreichend Buße getan wurde.

Eine Welt umfassenden Friedens zwischen Mensch und Natur, eine Welt, in der es keine Reichen und keine Armen, ja überhaupt kein Eigentum mehr gibt, eine Welt ohne Ausbeutung, basierend auf der umfassenden Gerechtigkeit zwischen den Völkern und Geschlechtern. Das ist keine Zitatensammlung von Klimademos, sondern eine Kurzfassung der Lehren apokalyptischer Bewegungen im Mittelalter. Der britische Historiker Norman Cohn nennt die Anhänger der Geißlerbewegung des 13. Jahrhunderts „eine Elite sich selbst opfernder Erlöser“ und erklärt damit auch die Faszination von (oft jungen) Menschen, sich in dramatischen Aktionen gegen den drohenden Weltuntergang zu engagieren. Der Apokalyptiker

und die Apokalyptikerin erheben sich aus ihrer gefühlten Ohnmacht vor dem unvermeidlichen Ende zu Akteuren ihrer Angst. Ja mehr: Sie machen sich zur Elite der Wissenden, die den Weg zur Erlösung kennen und die bereit sind, für die Rettung ihre geordnete Existenz und ihre Gesundheit zu opfern. Diese radikale Opferbereitschaft und das Bedürfnis, das Wissen um den drohenden Untergang allen mitzuteilen, rechtfertigen in der mittelalterlichen wie modernen Stadt die Störung der öffentlichen Ordnung – oder noch weitergehende Handlungen. Denn auch das lehrt die Geschichte verschiedener „Erde brennt“-Bewegungen: Der Schritt von der Selbstgeißelung zum gewalttätig vergossenen Blut anderer ist kein allzu großer. Umso begrüßenswerter ist die ausdrückliche Ablehnung jeder Gewalt durch die gegenwärtigen Klimabewegungen in Österreich.

Damit verbunden sei noch ein Trost für jene, die derzeit das Ende in Feuer und Schwefel so sehr fürchten: Erfolgreiche Apokalyptiker erkennen man in der historischen Nachbetrachtung daran, dass ihre Lehren in einer deradikalisierten Version zur allgemeinen Meinung geworden sind. Die mittelalterlichen Geißler haben nicht dazugehört.